



Familie: Eltern und Geschwisterbeziehungen

In modernen Gesellschaften wird das Leben von jungen Menschen mit wachsendem Alter von unterschiedlichen Menschen und Institutionen in wechselnden Zusammenhängen geprägt. Trotz der mit dem Alter zunehmenden „Vergesellschaftung“ der Kindheit und Jugend sind drei Konstellationen für das Aufwachsen von bleibender Bedeutung: *Familie, Geschwister und Gleichaltrige*.

Familie, Familienformen und ihre Bedeutung

Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland weit überwiegend bei Ehepaaren und mehrheitlich mit einem Geschwisterkind auf. „Alternative“ Familienformen wie nicht-eheliche Paargemeinschaften, Stieffamilien, und Alleinerziehendenhaushalte nehmen dennoch zu (vgl. Abbildung). Dies gilt tendenziell in geringerem Maße für zugewanderte Familien, wobei zwischen unterschiedlichen Herkunftsländern deutliche Differenzen bestehen.

Auffällig ist die Differenz zwischen West- und Ostdeutschland. Die Entwicklung zu den „alternativen“ Lebensformen schreitet im Osten deutlich schneller voran, insbesondere wachsen erheblich mehr Kinder und Jugendliche bei Alleinerziehenden auf.

Die Ergebnisse des DJI-Familiensurveys (Bien, Marbach 2003) lassen weiter erkennen, dass Kinder und Jugendliche im Altersverlauf häufiger in wechselnden Familientypen leben. Der Anteil von jungen Menschen, der bei Alleinerziehenden aufwächst, erhöht sich bis zum 17. Lebensjahr kontinuierlich. Dies verweist auf die gestiegene Scheidungsrate in Deutschland (altes Bundesgebiet: 1970: 1,26 je 1000 Einwohner, Deutschland: 1990: 1,95 je 1000 Einwohner, 2005: 2,45 in: Statistisches Bundesamt 2007). Alleinerziehende sind überwiegend Frauen – Kinder wachsen nur bei einer sehr kleinen Zahl von alleinerziehenden Männern (10%) auf.

Die Familie ist die primäre Lebenswelt von Kindern und bleibt auch im Jugendalter von zentraler Bedeutung. Elementare Fähigkeiten für das Leben, Wertorientierungen und Denkformen sowie soziale Interaktion werden in der Familie durch Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsprozesse erworben, geformt und eingeübt. Bis ins späte Jugendalter stellt das familiäre Geschehen entscheidende Weichen für die Anschlussfähigkeit von jungen Menschen an die nächsten biografischen Phasen (je nach Alter Schule, Ausbildung und Übergang in den selbstständigen Erwachsenenstatus).

Die Familie ist eine entscheidende und vorbestimmende Ressource für das weitere Bildungsgeschehen von Kindern und Jugendlichen, wie eine Vielzahl von Studien zeigen.

Mit dem Wandel der Gesellschaft verändert sich auch die Familie. Individualisierung von Lebensläufen und die Pluralisierung von Lebenslagen beeinflussen das familiäre Geschehen und verändern die Rolle von Familie. Familiäre Deutungshoheit und die Dominanz der Eltern bei Vorgaben für den Lebensvollzug haben insgesamt abgenommen und werden mit wachsendem Alter der jungen Menschen geringer.

Die Vorgaben der Eltern und ihre Entscheidungen werden nicht mehr nur hingenommen, sondern müssen sich rechtfertigen gegenüber anderen Lebens- und Erziehungsstilen in der Nachbarschaft und in Medien. Damit verliert die Familie mit wachsendem Alter des Kindes und im Jugendalter ihre Bedeutung als bestimmende Autorität.

Gleichzeitig erfährt sie aber einen Bedeutungszuwachs unter anderen Vorzeichen:



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

Mit zunehmender Selbstständigkeit eignen sich Kinder und Jugendliche Handlungs- und Deutungsmuster in Wechselwirkung – also in Konfrontation oder in Übereinstimmung – mit außerfamilialen Erfahrungen an. Eltern und je nach Alter auch die Geschwister sind als vertraute Berater(innen) und hilfreiche Partner(innen) bei der Reflexion wichtiger Fragen der Lebensführung und der persönlichen Zukunft gefordert.

Dabei gibt die Familie Impulse zur Auseinandersetzung mit neuen Horizonten, mit bisher nicht Berücksichtigtem – sie arrangiert Entwicklungsgelegenheiten, organisiert Termine und Orte und fungiert als Türöffner, um neue Handlungsspielräume zu eröffnen.

Die aej-Studie (Fauser, Fischer, Münchmeier 2006) sowie die aktuellen Ergebnisse der Jugendforschung belegen, dass Jugendliche diesen Bedeutungswandel und gewissermaßen Bedeutungszuwachs von Familie selbst sehen und artikulieren: Eltern sind neben den Partner(inne)n aus der Gruppe der Gleichaltrigen mit Abstand die wichtigsten Berater, die Familie ist ein „sicherer sozialer Heimathafen“ (15. Shell Jugendstudie 2006, S. 49), der Großteil von ihnen hat eine sehr gute und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern. Junge Menschen fühlen sich von ihren Eltern unterstützt.

Die veränderten Bedingungen von Familie drücken sich besonders in der Häufigkeit und in den Formen der innerfamiliären Interaktion aus. War in der klassischen Familienkonstellation des Westens die nicht-erwerbstätige Mutter kontinuierlich für die Organisation und den Vollzug der Familie – also auch für die familiäre Kommunikation zuständig, so haben sich die Bedingungen grundlegend verändert: Im Osten Deutschlands schon viel früher und im Westen spätestens seit den 90er Jahren steigt die Erwerbsorientierung und die Erwartung auf eine eigenständige berufliche Perspektive bei Frauen kontinuierlich, die Väter bleiben aber vollzeitlich beschäftigt. Bei einem beruflichen Engagement beider Elternteile bestimmt die Erwerbsarbeit heute in doppeltem Maße die Familienzeit: zum einen durch die zeitweise Abwesenheit beider Eltern, zum anderen durch die Flexibilisierungstendenzen in der Arbeitswelt, die größere Zeitsouveränität für Familie und Kinder verspricht, im Vollzug aber zur Entgrenzung von Familien- und Arbeitswelt führt. Zusätzlich werden die Bedingungen für familiäre Interaktionen durch die mit dem Alter schnell wachsende Einbindung von Kindern in außerfamiliale Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitorganisationen bestimmt.

Dabei nimmt Schule einen erheblichen und wachsenden Teil der Zeit von jungen Menschen und damit von Zeit für Familie in Anspruch. Familiäre Aushandlungsprozesse und ihre Organisation stellen dabei hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Kinder werden deshalb früh und mit wachsendem Alter mehr in die Aushandlungsprozesse für Entscheidungen der Familie einbezogen. Eltern meistern die notwendige Begleitung des Aufwachsens mit den ihnen angebotenen Unterstützungen gut. Bei dieser Aussage ist aber zu berücksichtigen, dass diese herausfordernde Leistung nicht von allen Eltern gleichermaßen erbracht werden kann. Die Familie ist heute mehr denn je auf politische, kirchliche und gesellschaftliche Unterstützung angewiesen, sei es durch monetäre Leistungen, sei es durch eine ausreichende familienergänzende Infrastruktur von Bildung, Erziehung und Betreuung.

Dies schlägt sich nieder in familien- und bildungspolitischen Initiativen und der Schaffung von individuellen Rechtsansprüchen (vgl. Novellierungen des SGB VIII: Tagesbetreuungsausbaugesetz 2004, Kinderförderungsgesetz 2007).

Nach dem derzeitigen Forschungsstand ist einige Vorsicht mit einer vorschnellen Etikettierung der Entwicklungschancen von Kindern bei Alleinerziehenden und in Stieffamilien geboten (vgl.: Walper, Wendt 2005; Teubner 2005). Insgesamt sprechen neuere Befunde dafür, dass die Kernfamilie noch immer das günstigste Klima für die Entwicklung schaffen kann. Kinder und Jugendliche



aus Alleinerziehenden- und Stieffamilien weisen in ähnlichen Lebenslagen dennoch keine signifikanten Unterschiede in der Entwicklung auf.

Geschwister

In Deutschland werden immer weniger Kinder geboren. Das Statistische Bundesamt weist aus, dass im Jahr 1990 905.000 Kinder geboren wurden, im Jahr 2000 noch 770.000 und im Jahr 2007 liegt sie bei rund 685.000. Zwar liegt die Geburtenzahl 2007 um rund 12.000 höher, doch selbst Familienministerin Ursula von der Leyen spricht noch nicht von einer Trendwende. Der Geburtenrückgang führt aber keineswegs dazu, dass Kinder ohne Geschwister aufwachsen. Hauptsächlich (47,7%) leben sie in Paarhaushalten mit einem Geschwisterkind zusammen. Bei 26,9% der minderjährigen Kinder sind es zwei und mehr minder- oder volljährige Geschwister, 25,4% der minderjährigen Kinder leben ohne weitere Geschwister im Haushalt. Bedenkt man, dass jüngere Kinder möglicherweise noch ein Geschwisterkind bekommen, und berücksichtigt man, dass die Statistik keine Geschwister ausweist, die einen eigenen Haushalt gegründet haben, dann dürfte die Rate derjenigen, die geschwisterlos bleiben noch geringer sein. Auffällig ist, dass im Unterschied zu Westdeutschland Kinder in Ostdeutschland mit weniger Geschwistern in einem Haushalt leben: 35,6% sind Einzelkinder (West 23,4%), mit einem Geschwisterkind leben 44,5% (West 48,4%), mit zwei und mehr Geschwistern sind es 19,9% (West: 28,2%).

Die Situation bei Familien mit Migrationshintergrund unterscheidet sich von Familien ohne Migrationshintergrund. Da die amtliche Statistik bisher den unterschiedlichen Status von Menschen mit Migrationshintergrund nicht ausreichend differenziert, greifen wir auf Ergebnisse des DJI-Kinderpanels zurück, in dessen Rahmen 2002 acht- und neunjährige Kinder mit türkischer/deutsch-türkischer Staatsangehörigkeit sowie gleichaltrige Kinder aus (Spät-)Aussiedlerfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion befragt wurden.

Kinder von Aussiedler(innen) haben signifikant weniger Geschwister als Kinder aus deutschen Familien und Familien mit türkischem Hintergrund. Türkische Kinder dagegen wachsen in weit höherem Maße mit einem und mehr Geschwistern auf.

Bedeutung von Geschwistern

Die Weltliteratur ist voll von Beschreibungen über das besondere Band, das Geschwister über ein gesamtes Leben verbindet – auch in den Fällen, wo jegliche gelebte Verbindung abgelehnt wird. Das Besondere an Geschwistern ist die Schicksalshaftigkeit, in die man gestellt ist. Niemand kann sie sich aussuchen und sie bleiben erhalten bis zum Tod, unkündbar. Geschwisterbeziehungen sind die längsten Beziehungen im Leben eines Menschen. Ihnen wohnen zumindest in der Kindheits- und Jugendphase Ambivalenzen inne, die sich nicht immer oder nur phasenweise oder nur in bestimmten Zusammenhängen zu erkennen geben. Sie bewegen sich zwischen Geschwistersolidarität und Konkurrenz, zwischen großer Vertrautheit und Rivalität. Geschwister sind füreinander wichtig als Spielpartner(innen), als Verbündete in Konflikten, als Berater(innen) und Orientierungspunkte. Viel wurde geforscht zur Bedeutung des Geburtenrangplatzes (Erstgeborene, Sandwichposition, Nachgeborene) und seinen Folgen. Wichtig zu benennen scheinen uns dabei folgende Zusammenhänge:

→ Erstgeborene und ältere Kinder haben eine Pionierfunktion bei der Ausgestaltung von Freiräumen. Sie erkämpfen nicht nur die Spielräume für sich, sondern auch für nachfolgende Geschwister. Die Erfahrungen, die Eltern dabei gemacht haben, lassen sie bei den nachfolgenden Kindern gelassener werden.



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

→ Im engen Zusammenhang mit der Pionierfunktion steht eine gewisse Vorbildfunktion. Ältere Kinder können als Rollenmodelle dienen.

→ Und ebenfalls in diesem Zusammenhang steht, dass ältere Geschwister Bildungsprozesse aktiv mitgestalten. Sie bringen jüngeren Geschwistern Fertigkeiten aus verschiedenen Lebensbereichen bei – beim Erlernen der Sprache, für gelingende Spiel- und soziale Verhaltensweisen etc. Sie hüten ihre jüngeren Geschwister und begleiten sie in ihren schulischen Anforderungen, beispielsweise durch Hausaufgabenhilfe. Sie leisten damit einen spezifischen Beitrag zur Erziehung.

Geschwisterbeziehungen sind einerseits besondere Ressource für die gelingende Aneignung von Welt, der Entwicklung des Sozialverhaltens, der eigenen Verhältnisbestimmung und der emotionalen Absicherung und Hilfe in Krisen. „In keiner anderen Beziehung (kann) der Umgang mit Ambivalenzen (...) und auch mit Andersartigkeit so leicht gelernt werden“ (Liegle 2000, S. 127). Andererseits lässt sich die Schlussfolgerung, dass Einzelkinder sich in ihrer Persönlichkeit wesentlich von Geschwisterkindern unterscheiden, dass sie kontaktarm, eigenbrödlerisch und insgesamt entwicklungsgehemmt seien, nach gegenwärtigem Forschungsstand nicht belegen.

2008

Mike Corsa

Michael Freitag

E-Mail: co@aej-online.de

E-Mail: mf@aej-online.de

www.evangelisches-infoportal.de

www.aej-online.de

www.jupp-der-preis.de

www.youngspiriX.de